

KINDER- UND JUGENDPROJEKT EL SALVADOR

¡Mira, Mita!

Liebe FreundInnen, Mitglieder und SpenderInnen

Im Dezember beginnen in El Salvador wie immer die grossen Schulferien. Über das Ferienprogramm, das jeweils in dieser Zeit im Quartierzentrum Nueva Vida stattfindet, haben wir schon im Informationsblatt vom letzten November berichtet. Diese Ferienkurse sind sehr wichtig, denn niemand geht in die Ferien und sinnvolle Freizeitbeschäftigungen sind zentral.

◆ In diesem Jahr hat Nueva Vida die Zusammenarbeit mit den umliegenden Schulen weiter verstärkt und stellt dort jeweils ihr Ferienprogramm vor. In einer benachbarten Schule betreibt Nueva Vida einen Schulgarten und hilft so, entsprechendes Wissen zu verbreiten. Die Lehrkräfte sind für jede Unterstützung dankbar. Der engere Kontakt führt dazu, dass die Sonderpädagogin Cecy von der Schule immer mehr Kinder mit Lernstörungen zugewiesen bekommt. In ihren therapeutischen Einzelsitzungen hat sie schon viel erreicht – und das spricht sich herum. Um gleichzeitig immer einem halben Dutzend Kindern eine Therapie von vier Einzelstunden pro Woche über längere Zeit zu ermöglichen, hat sie drei Helferinnen ausgebildet, eine Psychologiestudentin, eine Erwachsenenbildnerin und eine IT-Studentin,

welche unter ihrer Leitung mithelfen. In der Schweiz wäre das undenkbar, aber ich weiss, dass Cecy auf diese Weise viel erreicht. Wenn es keine Alternativen gibt, geht erstaunlich viel.

◆ Auf den folgenden Seiten finden Sie nun die angekündigten Berichte über die beiden Teilnahmen von VertreterInnen von Nueva Vida an UNO-Konferenzen, selbstverständlich auf Kosten der UNO. Angelika Fuentes (15) sprach an der Versammlung der UNO-Frauen in New York zum Thema: Prävention und Bekämpfung jeder Form von Gewalt gegen Frauen. César Artiga, Leiter von Nueva Vida, nahm in Bonn an der Konferenz zu den Millenniumszielen der UNO 2015–2030 teil.

◆ Und natürlich erwarten wir Sie auch dieses Jahr gerne an unserem Stand am Christchindlimaart in St. Gallen. Wir freuen uns über zahlreiche BesucherInnen und auch über Ihre Vorbestellung von Adventskränzen und -gestecken unter: Tel. 071 244 98 26, Karin Badinski – Vielen Dank!

Wir wünschen Ihnen eine geruhsame Adventszeit und bedanken uns ganz herzlich für Ihre Unterstützung.

Ihr Mira, Mira - Team



Anita am Kranzen

Christchindlimaart in St. Gallen
Samstag, 30. November 2013
9.00 – 17.00 Uhr
auf dem Gallusplatz
Ecke Wasser-/Webergasse



57. Versammlung der UNO-Frauen

Rede von Angelika Fuentes, 15 Jahre, Vertreterin von El Salvador



Angelika verliest an der Konferenz der UNO-Frauen ihre Botschaft

57. Versammlung der UNO-Frauen, Kommission für die Stellung der Frau am UNO-Sitz in New York vom 4.–15. März 2013 zum Thema: Prävention und Bekämpfung jeder Form von Gewalt gegen Frauen www.un.org/womenwatch/daw/csw/57sess.htm

Seit vielen Jahren ist El Salvador von Gewalt betroffen, im öffentlichen Verkehr, im öffentlichen Raum, in den Quartieren und auf den Schulhöfen. Die Menschen sind so eingeschüchtert, dass sie sich nie ohne Gefühl von Unsicherheit, Sorge oder Angst fortbewegen.

Es gibt viele Gründe, weshalb El Salvador als eines der Länder mit dem höchsten Gewaltniveau angesehen wird. Es hat nichts damit zu tun, dass die Leute von Natur aus gewalttätig sind. Es geht um globale Mechanismen, unter denen regelmässig Ausgrenzung, Verletzlichkeit, Verarmung und Ungleichheit entsteht, in erster Linie gegen Bevölkerungsgruppen wie Kinder, Jugendliche, Frauen, Ureinwohner, ältere Menschen und Behinderte.

Die Regierung ruft Programme/Strategien ins Leben, um den verschiedenen Aspekten der Gewalt entgegenzutreten. Aber offensichtlich

haben diese Programme keine grosse Wirkung auf die Entstehungsmechanismen der Gewalt, die im sozialen, ökonomischen und kulturellen Umfeld zu suchen sind. So können wir nicht mit einer Politik rechnen, die sich der Sache ganzheitlich annimmt und ein Umfeld schafft, in welchem die Menschen sich in ihrem Land entfalten können. Nur schon nach den USA wandern täglich 100 Personen aus. 300 Personen werden täglich nach misslungener Migration nach El Salvador zurückgeschafft.

Kinder in El Salvador werden von klein auf alltägliche Zeugen von extremer Gewaltanwendung. Entsprechend negativ ist die Auswirkung auf ihre geistige und körperliche Entwicklung, sowohl als Individuum als auch als Mitglied einer Gesellschaft.

Die Gewalt in den Quartieren äussert sich auf verschiedene Weise, aber immer mit grosser

Wirkung auf das Zusammenleben in der Familie und im Quartier. Es geht um Misshandlungen, Konflikte zwischen Nachbarn, sexuellen Missbrauch, Aufhetzung, Manipulation, Erpressung, Drogenhandel etc., mit der Wirkung, dass die Menschen diese bedrückende Art des Zusammenlebens als normal ansehen und Gewalt, Desinteresse, Misstrauen und fehlender Familienzusammenhalt als gegebene Gesetze des Zusammenlebens akzeptieren.

Niemand – Erwachsene, Kinder, Jugendliche – verlässt das Haus ohne Angst, es könnte ihm etwas zustossen. Die einen werden im öffentlichen Transport mit vorgehaltener Pistole ausgeraubt, andere werden angegriffen, wenn sie die Strasse überqueren, um zur Arbeit oder nach Haus zu gehen. Man spricht davon, ohne es merkwürdig zu finden. Man hat resigniert. Es gibt keinen Schutz und kein Anrecht auf Sicherheit.

¡Mira, Mita!

Die Familie wird zerrüttet, weil Väter und Mütter jeden Tag nach Einkünften Ausschau halten müssen. In El Salvador gibt es dafür den Begriff: «den Dokortitel im Suchen machen». (Anmerkung der Redaktion: Vom Land zugezogene AnalphabetInnen aus den Slums finden in der Grossstadt kaum Arbeit. Je älter sie sind, umso hoffnungsloser die Lage). Man hofft immer nur auf einige Dollars für den aktuellen Tag – weiter denkt man nicht. Es geht um das Heute und Jetzt, denn morgen wird man von Neuem weitersehen wie man überlebt. Das ist der Alltag in meinem Land. Überleben, Gewalt, Arbeitslosigkeit, keine Bildung etc...

Es ist normal, von KlassenkameradInnen von einem Mord in der Nähe zu hören oder von auf dem Heimweg verschwundenen Studentinnen, deren Leichen man später irgendwo auffindet. Das Schlimmste ist, dass es fast immer Jugendliche in meinem Alter sind. Es sind spezifische Frauenmorde, die nur damit zu tun haben, dass man eine Frau ist. Die Quote dieser Gewalt an Frauen gehört zu den höchsten in Lateinamerika.

Wenn eine Person ein kleines Geschäft in einem Gebiet mit Banden eröffnet, muss sie Schutzgeld bezahlen. Wenn die Person nicht

bezahlen kann oder will, wird sie ermordet. Das finde ich total gemein, denn jeden Dollar hat sich diese Person mit eigener Anstrengung und eigener Arbeit verdient.

Viele Tote gehen auf das Konto von Bandenkriegen, die wiederum mit nationalem und internationalem Drogenhandel und organisiertem Verbrechen verbunden sind. Dazu gehören auch Netze moderner Sklaverei wie Prostitution und Organhandel.

Es ist wichtig, dass alle über die Situation in El Salvador Bescheid wissen und damit auch ein Stück Verantwortung tragen. Wer nicht handelt, wer nicht verstehen will, nimmt in Kauf, dass Kinder und Jugendliche sich in so einer Welt nicht entfalten und den Frieden lernen können.

Kinder und Jugendliche sind nicht die Zukunft, sie sind die Gegenwart, die ein Anrecht auf eine Zukunft hat. Eine Zukunft, für die heute keine erfolgsversprechenden Bedingungen herrschen. Wir hoffen, dass es möglich wird. Fangen wir an...



Angelika mit Begleitperson in New York



Angelika und geladene Kinder



Der Konferenzsaal in New York



Millenniumsziele der UNO 2015–2030, Konferenz in Bonn vom 20.–22. März 2013

Bericht von César Artiga von Nueva Vida

Im September 2000 wurde von der UNO ein Prozess in Gang gesetzt, um Armut, Hunger und die Ungleichheit der Geschlechter zu beseitigen und nachhaltiges Wachstum zu fördern. Diese sogenannten Millenniumsziele wurden für 15 Jahre festgelegt. Zurzeit werden die Ziele für die Periode 2015–2030 überarbeitet. Die UNO ist sich bewusst, im Jahr 2000 einen Fehler begangen zu haben. Damals wurden nicht alle Länder bei der Entwicklung der Ziele einbezogen. Insbesondere fehlten die ärmsten Länder, die am meisten Hilfe benötigen. Diesmal will man es besser machen. In 50 Ländern wurden Befragungen an der Basis durchgeführt. Eine Art Brainstorming, an dem nach einem gewissen Verteilungsmuster teilnehmen konnte, wer wollte. Anschliessend trafen sich die 300 in die Erhebungen involvierten Personen vom 20.–22. März 2013 in Bonn, um über die Ergebnisse auszutauschen.

Nueva Vida hat für El Salvador die Erhebungen gemacht. Diese wurden in mehrstündigen Gesprächsgruppen mit jeweils mehr als 30 Teilnehmenden moderiert: 3 für Erwachsene je aus der Grossstadt, aus der Agglomeration und vom Land. Eine bei der indigenen Bevölkerung, eine bei Jugendlichen und eine ausschliesslich für Frauen aus ländlichen Gebieten. Organisiert wurden die Leute für die Erhebungen über das breite Netzwerk der Hilfsorganisationen, Universitäten und lokalen Initiativen.

César Artiga von Nueva Vida reiste dann mit den Resultaten nach Bonn. Der Aufwand für die Erhebungen wurde Nueva Vida von der UNO abgegolten.

César zieht eine sehr nüchterne Bilanz. Er hat sich viel erhofft und musste feststellen, dass sein Beitrag nur ein kleines Zahnrad in einer riesigen Maschine darstellt, von der er eigentlich keine Ahnung hat, wie sie funktioniert. Es begann mit den Erhebungen. Die Menschen bei den 8 Erhebungen wussten nichts von Millenniumsprozessen und empfanden es als schwierig, innerhalb weniger Stunden zu so komplexen Themen Standpunkte zu formulieren. Dies hätte einen viel längeren Prozess benötigt. Das Wort «Entwicklung» wurde heftig diskutiert. Das Bruttosozialprodukt als Massstab für Entwicklung wurde abgelehnt. Entwicklung müsste in einem grösseren Massstab und unter Berücksichtigung weiterer Aspekte des Lebens gesehen werden. Generell war ein Misstrauen zu spüren gegen Worte wie Armutsbekämpfung. Ging es da nicht bloss um das grosse Geschäft einiger Multis? Planen so globale Riesenprogramme nicht am Bedürfnis der lokalen Bevölkerung vorbei?

Enttäuschend war für ihn dann auch die Konferenz in Bonn. Er hatte die Erwartung, mitreden und mitgestalten zu können. Ja, einmal an einer wichtigen Schaltstelle alles sagen zu können, was ihn und viele Menschen in El Sal-

vador bewegt. Aber er traf auf eine internationale Grossveranstaltung, wie er das noch nie gesehen hatte. Es war ein Marathon an Inputs und am Ende dieser drei Tage hatte er keine Ahnung, was nun mit diesen geschehen würde. Er vermutet, dass nichts damit geschehen wird. Hatte ihn überhaupt jemand wahrgenommen?



Plenarsaal in Bonn



In die Erhebungen involvierte Personen aus El Salvador



Resultat einer Arbeitsgruppe aus Papua Neuguinea